

Dieses Schreiben hat zum Ziel, Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, der Sie selbst Verfolger des Naziregimes sind, zu bitten, unsere Bestrebungen zu unterstützen, damit insbesondere die jüngere Generation an dieser Stätte authentisch erfährt, was Menschen aus mehr als 20 Völkern wegen ihres Widerstands gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft zu erleiden hatten. Das ist ein gewichtiger Beitrag zu der unumgänglichen „Bewältigung der Vergangenheit“.

Wir geben der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß wir nicht vergeblich Sie appelliert haben und sprechen Ihnen im Voraus unseren verbindlichsten Dank aus.

Und hier ist die Antwort vom 26. 9. 1963:

Sehr geehrter Herr Eisinger!

Indem ich auf mein Schreiben vom 20. August d. Jahres zurückkomme, (in diesem Schreiben wurde wegen Abwesenheit des Herrn Bundespräsidenten spätere Beantwortung unseres Schreibens angekündigt) darf ich Ihnen mitteilen, daß nach einer Prüfung Ihrer an den Herrn Bundespräsidenten gerichteten Bitte der Herr Bundespräsident in dieser Angelegenheit nicht tätig werden kann. Es dürfte sich empfehlen, daß Sie sich mit Ihrem Anliegen zunächst an die bayerische Regierung wenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Müller Oberregierungsrat.

Wir sind erstaunt, daß der Herr Bundespräsident offensichtlich gar nicht darüber informiert ist, daß seit Jahren ein Abkommen zwischen der Bayerischen Regierung und dem Internationalen Dachaukomitee über die Errichtung einer Mahn- und Gedenkstätte im ehemaligen KZ Dachau besteht. Unsere Bitte ging doch nur dahin, diese Bestrebungen zu unterstützen. Wir stellen uns vor, daß z. B. an den Gedenktagen die Bundesregierung im ehem. Krematorium einen Kranz niederlegen läßt und auch Mitglieder der Bundesregierung das Lager besuchen.

Auch hätten wir erwartet, daß sich der Herr Bundespräsident etwas eingehender zu dem Problem Dachau geäußert hätte. Wir haben uns also darin getäuscht.

Zur Frage des Widerstandes

Am 16. und 17. November fand in der evangelischen Akademie in Tutzing die Herbsttagung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit statt.

Einem Bericht über die Aussprache entnehmen wir folgende Zeilen:

(Süddeutsche Zeitung vom 19. 11. 1963)

Der Widerstand nach 1933 hatte es viel schwerer, zumal die Wahlhiedlerlage, die Hitler noch im März 1933 in Bayern einstecken mußte — als er schon zwei Monate in Berlin regierte! — mit Gewalt, das heißt mit der Auflösung der politischen Parteien und der Inhaftierung ihrer Führer im KZ Dachau beantwortet wurde. Dort wollten die Nazis Hundhammer durch seine Hauptgegner im Landtag, die gleichfalls inhaftierten Kommunisten, töten lassen. Als diese sich weigerten, wurde er als erster „Arier“ in den jüdischen Block versetzt und mit seinen jüdischen Mitbürgern vor die schwere Walze gespannt.

Das Intermezzo ist deshalb bemerkenswert, weil die Gleichsetzung von Kommunisten und Nazis, die vielfach geäußert wird und auch in der Tutzinger Diskussion zu hören war, wesentliche Unterschiede übersieht.

Wir freuen uns über solche Bemerkungen. Sie zeigen, daß bei Diskussionen langsam die Wahrheit an den Tag kommt. Wir sind sicher, daß bei zukünftigen Aussprachen, die Rolle aller Widerstandskämpfer zu einer echten Würdigung kommt.

Verantwortlich: Walter Leitner, Stuttgart

Druck: Edinger-Druck, München 8

Zum Jahreswechsel

Dezember 1963

Gruß unseren Kameraden.

Das Jahr 1963 geht zu Ende. Es ist sonst üblich aus solchen Anlaß rückschauend zu betrachten, was war, und gleichzeitig Aussicht zu halten auf das, was sein wird. Oder genauer gesagt, auf das, was wir uns wünschen. 1963 war für unsere Kameraden ein „Jubiläumsjahr“. Waren es doch 30 Jahre, seitdem Dachau als erstes deutsches KZ eröffnet wurde. Bittere Vergangenheit taucht bei unseren Kameraden in der Erinnerung auf an jene Tage. Waren sie doch Anfang und Ausgangspunkt für Leiden, Schmach und Entbehrung. Niemand konnte vor 30 Jahren ahnen, was Dachau dereinst für einen Klang in Deutschland und in der Welt bekommen sollte. Wer konnte schon wissen, daß dem zehntausendfachen Sterben in Dachau, das millionenfache Sterben in allen anderen Lagern und nicht zuletzt auf den Kriegsschauplätzen folgen würde. Wer konnte schon 1933 wissen, daß das einem industriellen Massenmorden, wie es seine höchste Krönung in Auschwitz Hängen, Erschlagen, Erschießen, zu Tode-Hungern, die Einleitung sein sollte, zu finden sollte. Gerade in diesen Tagen, da der Auschwitzprozeß (der bis heute größte Prozeß in Deutschland) beginnt, wird dem deutschen Volke noch einmal vor demonstriert, wohin es kommen kann, wenn man nicht rechtzeitig Widerstand leistet, Widerstand gegen solche Erschneidungen, die unweigerlich zu einer neuen Katastrophe führen müssen, wenn man ihnen nicht rechtzeitig Einhalt gebietet. Gewiß können wir Dachauer von uns sagen, daß wir rechtzeitig gewarnt haben, aber ebenso gewiß ist leider, daß unseren Warnungen kein Glauben geschenkt wurde. Wir möchten heute nicht den Mantel des Schweigens über Erschneidungen in der Bundesrepublik breiten, die nicht unwidersprochen bleiben können. Wir sind zutiefst darüber betroffen, daß eine volle Anerkennung des Widerstandes, den unsere Kameraden geleistet haben, bis zum heutigen Tage auf sich warten läßt. Es ist nicht so, daß in Deutschland erst Widerstand geleistet wurde, als allen Menschen klar wurde, daß der Krieg nicht zu gewinnen sei. Widerstand gab es auch nicht erst dann, als die Euthanasieverbrechen und die Verfolgungen von Priestern auf die Tagesordnung des Nazismus gesetzt wurden.

Und so können wir zum Jahresende leider nicht sagen, daß alles getan wurde in den vergangenen Jahren, um die Schuldigen an Dachau und Auschwitz, die auch die Schuldigen sind am Kriege mit seinen furchtbaren Opfern, zur Rechenschaft zu ziehen und sie auszuschalten aus dem öffentlichen Leben. Aber was wir versprechen ist, daß wir, so wie seither, unser ganzes Wirken darauf einstellen werden, alles zu tun, ein zweites Dachau nicht mehr zuzulassen.

Wir sind sicher, daß uns unsere Kameraden bei dieser Arbeit in jeder Hinsicht unterstützen werden.

Mit diesem Wunsch zum Jahreswechsel verbinden wir die herzlichsten Grüße zum Neuen Jahre an alle unsere Kameraden, an die Angehörigen unserer verstorbenen Kameraden sowie an alle diejenigen, die uns in unserem gerechten Kampfe helfend zu Seite stehen.

Präsidium der Lagergemeinschaft

Zu wenig Juden vergast - Dazu einen milden Richter

Am 24. Mai dieses Jahres kam in das Museum in Dachau, der ehemalige Angehörige der Marine-SA und früheres Mitglied der Hitlerjugend, Kurt Hornberger, gebürtig 1916 in Ostpreußen. Er war also 1945 innerhin schon 29 Jahre alt. Ein Alter, bei dem man annehmen mußte, daß der Verstand einigermaßen in Ordnung sein müßte, abgesehen davon, welchen Charakter man hat und was Geistes Kind man ist. Nicht so bei Hornberger. Denn als er am 24. Mai ins Museum kam, wie er behauptet, etwas angetrunken, randalierte er dort in einer Art und Weise, die man schlichtweg nur als einen Skandal bezeichnen kann. Viele zu gleicher Zeit anwesende ausländische Besucher waren zutiefst darüber empört, daß es heute möglich ist, an einer solchen Stelle wie es das frühere Lager war, so aufzutreten wie es Hornberger tat. Die anwesenden Aufseher des Museums, selbst langjährige ehem. Häftlinge des Lagers, wurden in der schändlichsten Weise beschimpft. Hornberger meinte, daß er früher SS-Mann gewesen sei und es heute noch fertig bringen würde, solche Leute wie die Aufseher, zu erschießen. Eine entsprechende Bewegung dazu unterstrich noch diese Äußerung. „Du bist kein Deutscher, du bist ein Schwein. Ihr alle, die ihr hier im Museum tütig seid, seid Schweine, Lügner und Schwindler. Ich bin SS-Mann und duide nicht, daß hier gelogen wird...“ So ähnlich äußerte sich Hornberger. Wiederholte Aufforderungen, die Gedenkstätte zu verlassen, wurden nicht befolgt, so daß die aufsichtführenden Leute im Museum die Polizei rufen mußten. Nach der Abführung Hornbergers wurde er zur Blutentnahme in das städtische Krankenhaus nach Dachau gebracht. Dort äußerte er dem diensthabenden Arzt gegenüber, daß nach seiner Meinung viel zu wenig Juden vergast wurden. Dem Arzt gegenüber meinte er weiterhin: „Ich war schon bei der SS, als ihr noch alle in die Hosen gemacht habt“. Diese und eine Reihe anderer Bemerkungen brachten nun Hornberger vor das Gericht in Dachau. Die Verhandlung fand am 15. Okt. statt. Oder genauer gesagt sie sollte stattfinden. Herr Hornberger, der wie seine Ausdrücke zeigen, sicher nicht sehr zart besaitet ist, wünschte nach kurzer Verhandlungszeit die Unterbrechung der Verhandlung auf 7 Minuten. Dem wurde stattgegeben. Nach Weiterführung der Verhandlung machte sich eine weitere Zeugenladung notwendig. Als die Verhandlung daraufhin von 12 Uhr bis 14.30 Uhr unterbrochen wurde und dann fortgesetzt werden sollte, brachte die Frau von Hornberger ein Schreiben eines Arztes, der Hornberger bestätigt, daß er krank sei und der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Bereitwilligst nahm der Richter diese neue Tatsache zur Kenntnis. Gleichzeitig bat er die Frau von Hornberger, ihrem Mann zu sagen, daß er doch bis Dienstag, den 22. Mai zur Verhandlung kommen solle, damit keine neue Verhandlung nötig sein würde, so gelte die Sache als nur unterbrochen. Frau Hornberger sagte zu. Damit war die Verhandlung zunächst ausgesetzt, wobei bemerkenswert ist, daß der Angeklagte im Wesentlichen alle gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen im Gerichtssaal wiederholte, um gewissemaßen zu bestätigen, daß das, was er angeblich im Rausch gesagt hatte, richtig war. Nur gegen eine Behauptung wehrte sich Herr Hornberger. Er soll, wie protokolliert wurde, bei der Vernehmung durch die Polizei das Lied gesungen haben:

„Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann gehis nochmal so gu.“

Auf Vorhalten von Seiten des Gerichtes, wie es damit sei, konnte sich Hornberger an diesen Teil seines Verhaltens nicht mehr erinnern. Genau erinnern aber konnte er sich darauf, das Lied von der Hitlerjugend gehört zu haben und auch bei der Marine-SA sei es gesungen worden.

Wie dem auch sei. Ihre Art von Wahrheitsverbreitung ist so ungeheuerlich und beschämend, daß wir als ehemalige Dachauer es unseren toten Kameraden schuldig sind, gegen Ihre Veröffentlichung energisch zu protestieren. Daß Sie diesen Brief in Ihrem Blatt veröffentlichen, können wir wohl kaum erwarten.

Daß wir auf unseren Brief keine Antwort erhalten haben, wundert uns nicht. Jene, die nur durch Wahrheit zur Versöhnung kommen wollen, nehmen es mit der Wahrheit, wie man aus unserem Brief entnehmen kann, nicht sonderlich ernst. Es kommt uns auch nicht darauf an, den Herren zu sagen, wo sie die Unwahrheit schreiben. Uns kommt es nur darauf an, festzustellen, daß sich die Nationalzeitung darauf spezialisiert hat, immer und immer wieder zu beweisen, daß sie die Gestrigen auch heute noch durch ihre Zahlenspielertricks zu rehabilitieren versucht.

Zwei Staatspräsidenten auf dem Leitenberg

Unter dieser Überschrift berichteten wir im letzten Mitteilungsblatt über die Feier zur Einweihung der italienischen Gedenkkapelle.

Überlegungen, die wir aus Anlaß dieses Treffens anstellen, veranlaßten uns, an den Herrn Bundestagspräsidenten den nachstehend abgedruckten Brief zu richten:

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Die Lagergemeinschaft Dachau hat es sehr begrüßt, daß Sie die Einweihung der italienischen Gedenkkapelle auf dem Leitenberg bei Dachau zum Anlaß genommen haben, dieser Zeremonie beizuwohnen. Mit Bedauern mußten wir in der Vergangenheit feststellen, daß weder Ihr Herr Amtsvorgänger, noch ein Vertreter der Bundesregierung bisher dem ehemaligen Konzentrationslager Dachau einen Besuch abstattete oder dort wenigstens einen Kranz niederlegen ließ. Das Gelände des Lagers liegt zwar im Lande Bayern, aber schließlich war Dachau das erste Konz.-Lager der Nationalsozialisten und wir sind der Meinung, daß es die Bundesregierung nicht allein dem Comité International de Dachau, Brüssel, dem unsere Lagergemeinschaft korporativ angeschlossen ist, und der Bayerischen Regierung hätte überlassen dürfen, dieses blutgetränkte Lager zu einer würdigen Gedenkstätte zu machen.

Mit Genugtuung haben wir bemerkt, daß Herr Staatspräsident Segni an der Gedenkstätte im ehemaligen Krematorium einen Kranz mit Schleife niederlegen ließ. Leider hat das Protokoll es versäumt einen Besuch an dieser Stelle vorzusehen, an der alljährlich die ehemaligen Häftlinge und die Jugendorganisationen der Toten von Dachau gedenken.

Obwohl das Museum im Krematorium als Provisorium noch recht bescheiden ist, wird es jährlich von mehreren 100 000 Personen besucht. Davon sind etwa die Hälfte Ausländer aus aller Welt. Allein dieses große Interesse beweist schon, daß Dachau zu einem Begriff in der ganzen Welt geworden ist.

Die Lagergemeinschaft Dachau, der ausschließlich ehemalige Häftlinge des Lagers aus allen Schichten und mit verschiedener Weltanschauung angehören, betrachtet es als ihre vornehmste Pflicht, zusammen mit dem Internationalen Dachau-Komitee alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um die Errichtung der Gedenkstätte, deren Einweihung im April 1965, dem 20. Jahrestag der Befreiung vorgesehen ist, zu fördern. Das sind wir den über 30 000 Kameraden schuldig, die dort grausam gefoltert und ermordet wurden.

Segni in Dachau - Nur durch Wahrheit zur Versöhnung

Unter dieser Überschrift nimmt die Nationalzeitung, (früher deutsche Soldatenzeitung) in ihrer Nummer 32 vom 9. August, Stellung zu dem Besuch des italienischen Staatspräsidenten.

Die mehr berüchtigte als berühmte Zeitung schreibt unter anderem:

Die Ehrfurcht vor den Toten gebietet es, immer die ganze Wahrheit zu sagen. Insgesamt dürften von 1933 bis 1945 in Dachau rund 19.000 Menschen gestorben sein. Hunderte davon gewiß eines gewaltsamen Todes. Die letzten 16 Kriegsmomente mit ihren Epidemien und Krankheiten brachten mehr Menschenleben zum Verlöschen als die ersten 11 Jahre des NS-Systems. Das entschuldigt freilich keinen einzigen Mord.

Solche Behauptungen, die wieder einmal zeigen, mit welchen Leuten es man in der Nationalzeitung zu tun hat, konnten wir nicht widersprechen lassen. Die Lagergemeinschaft schrieb deshalb am 30. August nachfolgend abgedruckten Brief an die Zeitung.

Sehr geehrte Herren!

In der No. 32 Ihres Blattes erschien ein Bericht unter der Überschrift:

Segni in Dachau — Nur durch Wahrheit zur Versöhnung.

Einigen der aufgestellten Behauptungen müssen wir widersprechen, denn sie stellen eine grobe Verfälschung der Wahrheit dar.

Sie schreiben u. a.: „Insgesamt dürften von 1933 bis 1945 in Dachau rund 19.000 Menschen gestorben sein, hunderte davon gewiß eines gewaltsamen Todes“.

Diese Behauptungen sind einfach falsch. Wenn Ihnen der Untertitel Ihres Artikels „Durch Wahrheit zur Versöhnung“ ernst gewesen wäre, so hätten Sie durch Einsicht in die zuverlässigen amtlichen Unterlagen, die aber nicht einmal alle Toten erfassen (z. B. die des Internationalen Suchdienstes in Arolsen) uns schwer feststellen können, daß nach diesen Listen zumindest 29.438 Häftlinge umgekommen sind. Dazu kommen noch mehrere tausend Kriegsgefangene russischer und anderer Nationalität, die ermordet und nirgendwo registriert wurden. Genau läßt sich die Zahl dieser Opfer überhaupt nicht ermitteln. Die SS hatte wohl guten Grund darüber keine Listen zu führen.

Es gibt amtliche Unterlagen in Hülle und Fülle, die beweisen, daß über die oben genannte Zahl hinaus tausende von Häftlingen in Dachau umgebracht wurden. So sind im Museum in Dachau Fotokopien dreier Telegramme ausgestellt, aus denen hervorgeht, daß mehr als 2100 sowjetische Kriegsgefangene entgegen allem Völkerrecht erschossen wurden. Wir sind in der Lage noch zahlreiche weitere Nachweise dafür vorzulegen, daß Kriegsgefangene vieler Nationen ebenso ermordet wurden.

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie wenig Sie sich in Ihrem Artikel um die Wahrheit bemüht haben. Der Verfasser des Berichts scheint über die Zustände im Lager Dachau schlecht informiert gewesen zu sein, wenn er schreibt, daß in Dachau rund 19.000 Menschen gestorben sind. Das ist falsch! Eines natürlichen Todes ist von Dachau fast kein Häftling gestorben. Diese Kameraden wurden von der SA und der SS erschlagen, erschossen, zu Tode gequält oder einfach durch Hunger und Seuchen, sowie medizinische Experimente dezimiert.

Daß nach allen diesen Fakten es Herrn Hornberger schlecht wurde und daß er nach Vorhalt des Gerichtes der Verhandlung nicht mehr folgen konnte, war eigentlich fast zu erwarten. Nur daß er bereitwilligst jemanden fand, der ihm das alles bestätigte, nimmt uns Wunder.

Und so unterbrach der Vorsitzende die Verhandlung. Zwei Wochen später bei der Fortsetzung der Verhandlung sagten nun die beiden Polizeibeamten, die Hornberger als erste zu vernehmen hatten, daß er wirklich das Lied vom Judenblut gesungen habe. Das war dann auch dem Staatsanwalt zuviel, so daß er in scharfen Worten das Verhalten Hornbergers anprangerte. Was aber bei alledem erstaunlich war, der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Urteil: 4 Monate Gefängnis ohne Bewährung. Das Urteil, soweit es die Beleidigungen der beiden Aufseher im Museum anbelangt, darf auf Kosten von Hornberger in der Dachauer Zeitung veröffentlicht werden. Wir finden, daß das Urteil, angesichts des herausfordernden Verhaltens des Angeklagten, als zu mild zu bezeichnen ist. Um endlich allen Provokationen entgegenzutreten, denen die Aufseher ständig ausgesetzt sind, wäre einmal eine empfindliche Strafe am Platze, wobei wir dafür sprechen möchten, daß solche Leute wie Hornberger auch die Strafe selbstverständlich absitzen müssen. Denn wie uns bekannt ist, wurden einige der früher wegen ähnlicher Vergehen Abgeurteilten, frühzeitig aus der Haft entlassen.

Ein Wort noch an die amerikanischen Besatzungsbehörden in Dachau! Hornberger arbeitet gegen gute Bezahlung bei Dienststellen im Lager Dachau. Er behauptete aber unter anderem bei seinen Provokationen im Museum, „die Amis haben das Krematorium erst nach Kriegsende aus propagandistischen Gründen gebaut“. Als der Richter Hornberger darüber befragte, ob er denn nach solchen Behauptungen es nicht als für unter seiner Würde betrachte, bei den Amerikanern zu arbeiten, meinte Hornberger:

„Wir müssen für die Amis Besatzungskosten bezahlen, dann muß ich sie auch „schädigen“.“

Zum Schießplatz in Dachau

Wir berichteten bereits darüber, daß im Frühjahr nächsten Jahres auf dem berüchtigten Schießplatz in Hebertshausen bei Dachau die geplante Erinnerungstafel angebracht wird. Damit wird eine moralische Verpflichtung eingelöst. Es wäre Sache der amtlichen Stellen gewesen, den unwürdigen Zustand des Ortes, an dem viele Tausende von Kriegsgefangenen bestialisch ermordet wurden, zu beseitigen. Leider blieben alle unsere Hinweise darauf ungehört, so daß wir als Lagergemeinschaft beschlossen haben, alle Kräfte einzusetzen, um die Errichtung der Gedenktafel möglich zu machen. Da wir bis jetzt keinerlei Unterstützung von irgendwelchen Stellen bekommen haben, bleibt es uns allein überlassen, etwas zu tun. Unser Appell in den letzten beiden Mitteilungsblättern hat auch schon bei einer großen Zahl unserer Kameraden Erfolge gehabt. Aber das bisherige Ergebnis ist noch zu gering. Wir müssen unsere Anstrengungen vergrößern, um zu den nötigen Geldmitteln zu kommen und wir sind überzeugt davon, daß wir nicht vergeblich an unsere Kameraden appellieren. Aber das allein soll es nicht sein. Dort wo Möglichkeiten bestehen, sollen alle Vereinigungen, Gewerkschaften und Jugendverbände angesprochen werden, zur Mitwirkung an unserem Vorhaben. Wir haben früher besondere Schecks ausgegeben. Wir bitten darum, daß dort, wo die Kameraden noch keine Schecks oder nicht sonderlich viel verkauft haben, die Aktivität zu verdoppeln. Außer den Schecks können auch Spenden direkt auf das Postscheckkonto München 405 43 A. Gettinger mit dem Vermerk: **Denkmal am Erschießungsbunker** überwiesen werden.

Dachautreffen 1964

Allen unseren Freunden und Kameraden heute schon zur Kenntnisnahme, daß das Dachautreffen im Jahre 1964 am Sonntag den 3. Mai stattfindend wird. Wir werden in unserem nächsten Mitteilungsblatt das Programm veröffentlichen. Unser heutiger Hinweis soll ein Überscheiden verschiedener Veranstaltungen im Jahre 1964 möglichst vermeiden.

Wir werden an diesem Tage das Erinnerungsmal an die Erschießungsstätte in Herbsthausen einweihen. Aus diesem Anlaß sollen alle unsere Kameraden und die befreundeten Organisationen, insbesondere aber die Jugendorganisationen, die Gewerkschaften, Naturfreundeljugend und andere aufgefordert werden, sich an unserer Feier zu beteiligen. Wir möchten darum bitten, daß unsere Kameraden, die in anderen Vereinigungen tätig sind, bei den Programmbesprechungen für die Arbeitspläne für 1964 darauf hinwirken, daß eine Fahrt nach Dachau mit in das Programm aufgenommen wird. Gleichzeitig sollen alle Vorbereitungen für eine Massenbeteiligung getroffen werden. Unsere Veranstaltung im Jahre 1964 soll, mehr als alle anderen bisherigen Veranstaltungen auf dem blutgetränkten Boden von Dachau, eine starke Manifestation werden für die Ziele und Ideale, für die unsere Kameraden gestorben sind. Unsere Bitte:

Kameraden, geht noch in diesem Jahre an die ersten vorbereitenden Arbeiten. Berichtet uns von euren Vorbereitungen. Wir werden euch helfen, so gut es geht.

Die Jugend will die Wahrheit wissen

Studienfahrt nach Polen

Hannover: (lw) 34 junge Gewerkschafter des IG Metall-Bezirks Hannover besuchten Anfang September 1963 unter Leitung von Ratsherr Helmut Mussmann das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz. Mussmann ist Leiter der IG Metall-Verwaltungsstelle Lüneburg. An der Kranzniederlegung in den Gedenkstätten Auschwitz und Birkenau nahm auch eine weißrussische Jugendgruppe teil.

Berliner Falken in Lidice und Theresienstadt

Berlin: (lw) Vom 28. bis 29. September 1963 wollen 1.200 Berliner Falken mit Reisebussen in die CSSR fahren. Am 28. September sind die Falken in Prag, am 29. werden sie an Gedenkstätten in Lidice und in dem ehemaligen Konzentrationslager Theresienstadt teilnehmen. Man hatte ursprünglich mit 600 Teilnehmern gerechnet, der Andrang übertraf jedoch alle Erwartungen.

Am 16. und 17. November veranstaltete der Kreisjugendring Landkreis Darmstadt eine Gedenkfahrt nach Dachau. Aus dem Programm haben wir ersehen, daß eine Filmveranstaltung mit dem Film „Der neunte Kreis“ mit anschließender Diskussion stattfand. Ebenso war eine Aussprache angesetzt mit dem

Thema:

„Können wir vergessen?“ — Referent: Ein ehemaliger Häftling.

Erfreulicherweise mehrten sich die Fälle, wo die Jugend sich mehr und mehr dafür zu interessieren scheint, über all das, was im Dritten Reich geschehen konnte. Die ständig steigenden Besucherzahlen in Dachau, insbesondere von Seiten der Jugend, sich erfreuliche Zeichen dafür.

Suchanzeigen

Frau Maria Dobler, Nürnberg, Saalfelderstr. 40, ersucht um Auskunft über ihren Mann, Heinrich Dobler. Er wurde am 7. Juli 1938 in Nürnberg verhaftet. Am 17. Juli 1938 wurde er morgens um 4 Uhr nach Dachau transportiert. Auf dem Wege vom Schubgefängnis zum Zuge ist er an einem Schädelbruch gestorben. Kameraden, die eventuell mit dem gleichen Transport zusammen mit Heinrich Dobler waren und Auskunft geben können werden dringendst um Mitteilung gebeten.

Der Kamerad Adam Schäfer aus Mainz-Kostheim wurde in Dachau Ende März 1937 von einem Bewachungsposten erschossen. Das genaue Datum dürfte der 24. 3. 1937 sein. Er war bei einem Arbeitskommando das in der Nähe der Schlächtereier arbeitete. Der Posten lockte den Kameraden unter einem Vorwand von seinem Kommando weg, um ihn dann kurzerhand niederzuschlessen. Kameraden, die seinerzeit bei dem Kommando waren und etwas aussagen können, werden um Nachricht ersucht.

Wer weiß etwas darüber?

Am September 1944 wurden in Dachau 92 sowjetische Soldaten und Offiziere erschossen. Zur Zeit sind Historiker damit beschäftigt, die genauen Umstände, die zu dieser Bluttat der SS führten, zu untersuchen. Alle Kameraden, die zu der angegebenen Zeit im Lager waren und Auskunft darüber geben können, wie es zu der Erschießung kam und wer die Mörder waren, schreiben an uns.

In den letzten Kriegsjahren war in Dachau ein gewisser

Hellmuth Kornack, geb. 11. 4. 1921

als SS-Wachmann tätig. Wer kann über den Genannten etwas aussagen?

Die Geschichte des Lagers Dachau

Das Internationale Dachaukomitee hat im Mai beschlossen, die Geschichte des Lagers Dachau schreiben zu lassen und hat damit einen namhaften belgischen Historiker, Mr. Beren, beauftragt, der nach dem Kriege schon einige Werke veröffentlicht hat, die sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus befassen. Wenn auch für dieses Vorhaben umfangreiches Archivmaterial zur Verfügung steht, so kann doch auf die Mitarbeit der noch lebenden ehemaligen Häftlinge nicht verzichtet werden.

Wir appellieren daher an alle Kameraden, die sich noch an wichtige Ereignisse erinnern, uns darüber unter möglichst genauer Angabe des Zeitpunktes und der Namen und Anschriften evtl. weiterer Zeugen zu schreiben. Es ist dabei nicht von Bedeutung, ob der Informant im Schreiben geübt ist. Schon stichwortartige Angaben genügen.

Da wir doch alle daran interessiert sind, daß die Vorgänge im ersten Konzentrationslager der Nazis für die Nachwelt festgehalten werden, bitten wir Euch dringend diesen Appell nicht ungehört verhallen zu lassen und Euch eventuell gemeinsam mit anderen Kameraden über dieses Thema Gedanken zu machen und uns dann zu berichten.

Bei dieser Gelegenheit rufen wir frühere Aufrufe in Erinnerung uns evtl. noch vorhandene Dokumente, die das Lager Dachau betreffen original oder als Fotokopie für das neu einzurichtende Museum zur Verfügung zu stellen. Auch Gegenstände, die damit im Zusammenhang stehen, sollten im Museum ihren Platz finden.

Also nicht vergessen: B e r i c h t e n !

Wo dreißigtausend sterben mußten

Nach 18 Jahren wohnen im Lager Dachau noch immer Flüchtlinge

„Da war ich also am 9. November in Dachau, aus Anlaß der Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus. Ich war zum ersten Mal in Dachau, und was ich dort sah, war grauenvoll. Das hatte ich erwartet. Nicht erwartet hatte ich jedoch, daß in den Baracken, in denen die Opfer dieser Mörder lebten, in denen sie mißhandelt und zu Tode gequält wurden, in denen sie erfroren und verhungerten — daß in ebendenselben Baracken Menschen wohnen, Familien, Kinder, und dies schon seit Kriegsende. Beinahe ist man erleichtert, daß an den Todeshaken der Henker noch keine Wäscheleinen aufgehängt sind. Für diese Geschmacklosigkeit ist nicht einmal die Wohnungsnot eine Entschuldigung. Und wenn zuständige Stellen versprechen, daß diese Baracken bis Ende des Jahres geräumt würden, so ist dazu nur zu sagen, daß sie ganze 18 Jahre zu spät handeln.“

So schrieb in einem Brief ein Frl. Irmgard Edelmann an die Süddeutsche Zeitung. Aber die in diesem Brief geäußerte Entrüstung eines jungen Mädchens ist kein Einzelfall. Viele tausende Besucher, insbesondere aus dem Ausland, sind immer und immer wieder zutiefst darüber erschüttert, in welchem Zustand sich das ehemalige Lager befindet. Das war es wohl auch, was den Landrat von Dachau, den früheren Kultusminister Schwalber zu der Bemerkung veranlaßte:

„Viele Behörden hatten kein Gespür für die politische Brisanz des Problems.“ Der Herr Landrat meinte wohl die bösen Reaktionen, die von allen Seiten erfolgten, nachdem bis zum heutigen Tage das Lager sich in einem Zustand befindet, der wahrhaftig alles andere als würdig zu bezeichnen ist. Wir glauben, daß nicht das fehlende Gespür für die politische Brisanz des Problems die Ursachen für die ständigen Klagen aus aller Welt sind. Hier liegen die Dinge doch offenkundig anders. Von vielen Stellen kann man sagen, daß überhaupt nicht die Absicht bestand, aus dem ehemaligen Lager eine würdige Gedenkstätte zu machen. Die Abbrucharbeiten, die teilweise schon begonnen hatten und erst nach heftigsten Protesten aus dem In- und Ausland eingestellt wurden, beweisen das zur Genüge. Erst nachdem durch die Proteste offenkundig wurde, daß man Dachau nicht einfach vom Erdboden verschwinden lassen könne, hat sich eine Änderung angebahnt. Wir sind auf jeden Fall der Meinung, daß, wie in anderen Lagern auch, das Wohnlager Dachau Ost hätte schon längst aufgelöst werden können. An der Kostenfrage hätte die Lagerauflösung nicht zu scheitern brauchen, bei der es sich doch auch um ein humanitäres Problem handelt, denn ein Blick in den Staatshaushalt zeigt eine große Zahl von Beträgen, die uns weit weniger wichtig und dringlich scheinen.

Sie sind nicht vergessen

Im vergangenen Jahr sind wieder eine große Zahl unserer Kameraden gestorben. Nicht wenige davon an den unmittelbaren Folgen der bösen Erlebnisse während ihrer Haftzeit im Lager. Es ist uns unmöglich, jeden Einzelnen hier aufzuführen. Der Bekannteste unter den verstorbenen Kameraden ist wohl Prälat Mühler. Er war vielen unter unseren Kameraden als ein unerschrockener Kämpfer für Gerechtigkeit und Freiheit bekannt. Bis in seine letzten Tage hinein nahm er lebhaften Anteil an allem, was die Gemeinschaft der Dachauer anbelangte. Wir, die Überlebenden von Dachau, werden das Andenken unserer verstorbenen Kameraden in Ehren halten und nichts unversucht lassen, die Gedanken und Ideen, für die wir erstmals im Lager waren, weiterzugeben, besonders an die Jugend, damit so etwas wie Dachau nie mehr wiederkehrt.

In Memoriam

In diesen Tagen erhielten wir von unserer italienischen Bruderorganisation ein Buch zugesandt, das uns wieder einmal daran erinnert, was in Dachau alles möglich war. Bei dem Buch handelt es sich um das Totenbuch der italienischen Widerstandskämpfer, die ermordet oder durch Hunger und Krankheiten im Lager umgekommen sind. 1367 italienische Patrioten wurden in wenigen Jahren in Dachau von der SS im Auftrag der deutschen Wehrmacht und der Gestapo ermordet. Und das nur in einem Lager. Die Zahlen der Ermordeten in anderen Lagern, wie Mauthausen, Flossenbürg, Buchenwald und vielen anderen, liegen noch weit höher. Gewiß wurde zum Gedenken an die in Dachau Ermordeten eine Kapelle errichtet, aber es ist für uns absolut unbefriedigend, zu wissen, daß die meisten der Mörder, sowohl der Italiener, als auch der vielen anderen Nationen und nicht zuletzt der Deutschen selbst, zum großen Teil frei herumlaufen. Wir denken, daß es zu wenig ist, bei mehr oder weniger passenden Gelegenheiten durch Kranzniederlegungen derer zu gedenken, die in Dachau nur deshalb umgebracht wurden, weil sie ihre Heimat liebten und auch bereit waren für ihre Freiheit zu kämpfen. Eine echte Ehrung aller Opfer von Dachau könnte unter anderem auch darin bestehen, daß man an den wenigen Überlebenden von Dachau, ob in Deutschland oder in einem beliebigen anderen Lande, Gerechtigkeit übt. Davon aber ist bei uns wenig zu bemerken.

Wir als Lagergemeinschaft möchten unseren italienischen Kameraden und ihren Angehörigen versichern, daß wir im Geiste der internationalen Solidarität weiter wirken werden. So glauben wir, daß das Sterben der italienischen Patrioten weiterwirken wird als ein Beispiel für die Jugend.

Leibbrand abermals vor Gericht

Verschiedene Zeitungen berichteten seinerzeit über den empörenden Freispruch für Professor **Kurt Leibbrand**, der als Offizier der Wehrmacht gegen Kriegsende, 22 ihm untergeordnete italienische Soldaten niederschießen ließ. Derzeit wird sich Leibbrand infolge des von der Staatsanwaltschaft erhobenen Einspruchs abermals vor Gericht verantworten, da der Obergerichtshof in Karlsruhe das freisprechende Urteil des Schwurgerichtshofs in Stuttgart als Irrtum anerkannte.

Weshalb die Vergangenheit unbewältigt ist

Daß der Faschismus nachlebt, daß die Aufarbeitung der Vergangenheit bis heute nicht gelang und zu ihrer Fräse, dem leeren und kalten Vergessen ausartete, rührt daher, daß die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen fortbestehen, die den Faschismus zeitigten...

Aufgearbeitet wäre die Vergangenheit erst dann, wenn die Ursachen des Vergangenen beseitigt wären. Nur weil die Ursachen fortbestehen, ward sein Bann bis heute nicht gebrochen.

(Aus einem Vortrag von Prof. Theodor W. Adorno, 1959)

Der Nazismus fiel nicht vom Himmel

Ein Beitrag zur Bewältigung der Vergangenheit

Am 29. Oktober 1960 sprach der hessische Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer auf einer Arbeitstagung des Landesjugendringes Rheinland-Pfalz über die „Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“. Das Referat, vom Landesjugendring als Broschüre veröffentlicht, durfte auf Weisung von Kultusminister Orth, der es „einseitig und fragwürdig“ nannte, nicht an den Schulen des Landes verbreitet werden. Darüber gab es eine heftige Kontroverse. Dr. Bauer griff die gegen seine Ausführungen erhobenen Vorwürfe auf und widerlegte sie in einem Brief an den Landesjugendring, in dem er unter anderem schrieb: „Bewältigung der Vergangenheit heißt Gerichtslog halten über uns selbst, Gerichtslog über die gefährlichen Faktoren in unserer Geschichte, nicht zuletzt alles, was hier inhuman war, woraus sich zugleich ein Bekenntnis zu wahrhaft menschlichen Werten in Vergangenheit und Gegenwart ergibt, wo immer sie gelehrt und verwirklicht wurden und werden. Ich sehe darin nicht, wie ein Teil meiner Kritiker zu meinen scheint, eine Beschmutzung des eigenen Nestes; ich möchte annehmen, das Nest werde dadurch gestäubert.“ Im folgenden bringen wir Auszüge aus der Rede Dr. Bauers, um die diese Auseinandersetzung entbrannte.

Die Probleme, die die Bewältigung unserer Vergangenheit aufwirft, werden leider in Deutschland nur selten oder unzulänglich behandelt. Man hat die Fragen und damit die vielleicht nützlichen, aber unangenehmen Antworten gerne mit der billigen, wenig überzeugungskräftigen Begründung beiseitegeschoben, das harmlose und nichts ahnende deutsche Volk mit seinen 70 Millionen sei sozusagen über Nacht einigen abgeteinten Schurken zum Opfer gefallen und von ihnen mit List, Tücke, Propaganda und Gewalt überwältigt worden.

Manche wollen hierzulande den Anschein erwecken, als habe alles zum Besten gestanden und sei in Ordnung gewesen, bis der Verbrecher Hitler und seine Spießgesellen gekommen seien und die Dinge auf den Kopf gestellt hätten. Ursache von allem Bösen sei Hitler gewesen. Es habe einige Teufel gegeben, und die hätten Geschichte gemacht, Hitler und Himmler, Göring und Goebbels, Eichmann und einige Dutzende oder Hunderte dazu.

Der Nazismus ist nicht vom Himmel gefallen; er wurde nicht nur von Hitler verkörpert. Hitler wurde gewählt, zunächst mit 40 bis 45 Prozent und nachher mit 99,9 Prozent. Viele haben „ja“ zu ihm gesagt; sie haben früh und spät „Heil Hitler“ gerufen, sie haben die Hakenkreuzfahne gehißt und sind bei Aufzügen und Demonstrationen oft genug mit dabei gewesen. Sie haben den gelben Fleck gesehen und die Röhm-Morde, die Kristallnacht und viele andere Ausschreitungen schwerster Art mit eigenen Augen und Ohren erfahren. Gewiß waren nicht alle begeisterte Nazis. Es gab aber begeisterte in nicht geringer Zahl. Von allen guten Geistern verlassen, ohne Anständigkeit, Menschlichkeit und Sinn für Recht und Gerechtigkeit haben sie nicht nur geschwiegen, sondern oft Grovuhafes bejaht und getan. Es wäre falsch, darüber hinwegzusehen. Andere hatten Angst und waren feige, sie beschranken sich darauf, Mitläufer zu sein. Andere lehnten den Nazismus innerlich ab, und glücklicherweise gab es auch einen aktiven Widerstand. Trotz allem bleibt die Tatsache bestehen, daß breite Teile der Bevölkerung fast bis zum bitteren Ende an Adolf Hitler glaubten und seine Mitkämpfer waren.

Die Frage nach den Wurzeln des Nazismus ist daher auch immer die Frage nach der Empfänglichkeit breiter Schichten für seinen Ungeist und nach der Bereitschaft vieler, ja allzu vieler Menschen zur Komplizenschaft.

Unser Dank - unsere Bitte

Unsere früheren Hinweise an die Kameraden um eine Spende für die Lagergemeinschaft haben ein vielfältiges Echo gefunden. In den Jahren 1962 und 1963 gingen folgende Spenden ein:

H. D.	10,— DM	K. St.	50,— DM	E. St. u. A.	950,— DM
L. D.	20,— DM	G. G.	5,— DM	H. H.	10,— DM
H. W.	5,— DM	J. Sch.	5,— DM	R. W.	10,— DM
J. W.	15,— DM	P. S.	5,— DM	H. N.	5,— DM
A. B.	50,— DM	H. R.	10,— DM	R. St.	3,— DM
J. W.	4,80 DM	Kaufb.	10,— DM	E. St.	8,— DM
J. N.	10,— DM	K. F.	20,— DM	H. G.	60,— DM
J. M.	65,— DM	M. K.	10,— DM	H. L. F.	40,— DM
S. B.	10,— DM	K. P.	30,— DM	M. G.	20,— DM
H. K.	10,— DM	E. G.	5,— DM	L. W.	10,— DM
A. R.	10,— DM	M. R.	10,— DM	E. J.	25,— DM
F. Sch.	10,— DM	O. W.	20,— DM	A. G.	3,— DM
M. A.	30,— DM	K. O.	10,— DM	H. B.	10,— DM
E. St.	3,— DM	E. Z.	62,— DM	M. Z.	20,— DM
W. S.	3,— DM	M. F.	4,— DM	S. St.	40,— DM
L. R.	30,— DM	F. St.	10,— DM	L. M.	26,— DM
J. G.	80,— DM	H. B.	10,— DM	A. R.	20,— DM
J. K.	10,— DM	F. Sch.	5,— DM	A. B.	5,— DM
H. K.	5,— DM	F. R.	10,— DM	L. Th.	5,— DM
A. K.	20,— DM	Th. H.	15,— DM	P. N.	20,— DM
J. Sch.	5,— DM	S. W.	5,— DM	G. K.	80,— DM
F. L.	20,— DM	H. St.	5,— DM	J. E.	20,— DM
O. H.	20,— DM	A. K.	10,— DM	A. B.	20,— DM
S. H.	10,— DM	O. K.	3,— DM	K. V.	5,— DM
H. G.	7,— DM	J. W.	5,— DM	H. Sch.	3,— DM
F. B.	20,— DM	G. S.	5,— DM	E. H.	3,— DM
L. E.	10,— DM	J. B.	10,— DM	G. K.	5,— DM
O. A.	50,— DM	W. K.	10,— DM	H. Sch.	5,— DM
H. St.	5,— DM	M. R.	10,— DM	H. W.	15,— DM
H. W.	20,— DM	E. Sch.	10,— DM	W. Sp.	20,— DM
G. R.	20,— DM	F. L.	10,— DM	A. S.	4,— DM
R. K.	8,— DM	F. Sch.	10,— DM	G. S.	60,— DM
A. R.	5,— DM	J. K.	5,— DM	E. A.	5,— DM
J. J.	20,— DM	C. Fr.	10,— DM	Frau D.	5,— DM
J. L.	10,— DM	G. Fr.	10,— DM	A. R.	5,— DM
W. K.	10,— DM	Abs. unleserl.	5,— DM		
K. H.	10,— DM				

Allen unseren Freunden und Kameraden, die im Geiste der Lagerstraße geholfen haben in so großartiger Weise unsere Arbeit zu unterstützen sei der herzlichste Dank ausgesprochen. Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, daß auch in Zukunft unser Appell an die Solidarität nicht ungehört verhallen wird.

Ein Mörder kommt vor Gericht

Aus Pressemitteilungen ist zu entnehmen, daß in den nächsten Monaten der berühmte Euthanasieprofessor Heyde-Sawade vor Gericht gestellt wird. Neben den Ermordungen der Insassen aus den Heilanstalten wird auch die Beteiligung von Heyde-Sawade an den Ausmusterungen von Dachauer Kameraden zur Verhandlung kommen. Mehr als 3000 Dachauer kamen in die Vergasungsanstalt Hartheim bei Linz.

So lautete unsere Nachricht im letzten Mitteilungsblatt. Heute müssen wir in diesem Falle auf eine merkwürdige Tatsache hinweisen. Durch Pressemitteilungen wurde bekannt, daß Herr Heyde einen Fluchtversuch plante. Das ist mißglückt. Herr Heyde hatte aber einen Helfershelfer: Dr. Gerhard Bohne. Dieser „Menschenfreund“ hat etwa 15000 Morde auf dem Gewissen. Man hat den sauberen Herrn, angeblich wegen seines schlechten Gesundheitszustandes, aus der Haft entlassen. Der Verbrecher sollte sich täglich melden. Das hielt er offenbar für nicht mehr zeitgemäß. Mit dem Näherkommen des Prozeßtermines flüchtete er natürlich.

Den jüngsten Nachrichten gemäß, hält er sich zur Zeit in Südamerika auf (wo auch der berühmte Auschwitzverbrecher Dr. Mengele Unterschlupf gefunden hat). Die Polizei unternahm erst 12 Stunden nachdem sich Bohne melden sollte, Nachforschungen nach ihm. Warum? Das wurde nicht aufgeklärt.

Hier wäre zu bemerken, daß es nicht der erste Fall ist, daß einem Verbrecher auf diese Weise die Flucht gelungen ist. Es scheint augenfällig, daß ihnen jemand hilft. Nach der Flucht Bohnes gab der Landgerichtshof in Limburg bekannt, der Prozeß gegen Heyde werde im November, spätestens im Dezember dieses Jahres beginnen. Hätte Bohne rechtzeitig den Prozeßtermin erfaren?

Als Kuriosum wäre auszuführen, daß der Oberste Gerichtshof der Bundesrepublik zu Heydes Verteilung den Anwalt Schmitt-Leichner, der im Prozeß zugleich als Zeuge aussagen wird, zugelassen hat.

Amerikaner sollen Lagergelände räumen

Dachau-Komitee will bis 1965 die Gedenkstätte fertigstellen

Das Internationale Dachau-Komitee hofft nach wie vor auf eine baldige Einigung zwischen deutschen und amerikanischen Dienststellen über eine Freigabe der noch von der amerikanischen Armee beschlagnahmten Teile des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. Dabei handelt es sich vor allem um den brüchigsten früheren „Bunker“, den die Amerikaner seit Kriegsende als Militärgefängnis verwenden. Nach den Plänen des Komitees, die auch von der Staatsregierung gebilligt wurden, soll die Ausgestaltung des ehemaligen KZ zu einer würdigen Gedenkstätte aber bis 1965, also 20 Jahre nach der Befreiung der Lagerinsassen abgeschlossen sein. Ein angeblich in Nürnberg geplanter Neubau für das amerikanische Militärgefängnis würde, wie es heißt, fünf Millionen Mark erfordern. Wahrscheinlich müßte, wie aus dem Komitee verlautet, der Bund dafür die Kosten tragen.

Die bisher von den Amerikanern verwendeten Lagerteile sind nach Ansicht des Dachau-Komitees historische Gebäude, auf deren Einbeziehung in die Gedenkstätte auf keinen Fall verzichtet werden könne. Wegen des Termins 1965 sei eine gewisse Eile notwendig. Etwas besorgt ist das Komitee auch wegen der langsamen Räumung des Lagers Dachau-Ost. Die bisherigen Pläne sahen die endgültige Räumung bis zum Ende dieses Jahres vor. Es scheint aber, daß sich die Räumung bis zum Frühjahr 1964 hinauszögern werde. Jede geräumte ehemalige Lagerbaracke wird sofort abgerissen.

Tummelplätze der SS

Die Regierung kann nichts machen

Am 11., 12. und 13. Oktober war in Marktheidenfeld ein Treffen von SS und Wehrmachtspolizeinheiten geplant und auch durchgeführt worden. Sofort nach Bekanntwerden des Termins hat unsere Lagergemeinschaft an den Innenminister Junker folgendes geschrieben:

„Sehr geehrter Herr Minister!

Durch Pressemitteilungen haben wir erfahren, daß am 11., 12. und 13. Oktober in Marktheidenfeld bei Würzburg ein Treffen der ehemaligen SS stattfinden soll.

Es besteht für uns kein Zweifel darüber, daß es sich bei diesem Treffen um eine Ersatzveranstaltung für das verhinderte Treffen der SS in Hameln handelt.

Sie werden verstehen, Herr Minister, daß der Personenkreis, der unserer Vereinigung angehört, auf das Tiefste erschüttert ist, daß es den ehemaligen SS-Einheiten, die durch ihre schwere Schuld die ganze Welt empört, möglich gemacht wird, wieder in aller Öffentlichkeit aufzutreten.

Im Interesse des Ansehens der Demokratie im Inland als auch im Ausland glauben wir deshalb, daß ein Verbot der Veranstaltung absolut am Platze wäre.

Wir möchten Sie deshalb ersuchen darauf hinzuwirken, daß das Treffen der SS in Marktheidenfeld nicht stattfinden kann. Das Land Bayern soll und darf nicht in den Verruf kommen, daß von hier aus, so wie dereinst, sich Formationen betätigen und öffentlich auftreten können, die am Zusammenbruch der Weimarer Republik wesentlich schuld waren.“

Auf unseren Brief haben wir keinerlei Antwort erhalten, dafür aber Folgendes in der Süddeutschen Zeitung vom 12./13. Oktober 1963 gefunden:

Protest gegen SS-Treffen

Ein Verbot nicht möglich, sagen die Behörden

Ein für dieses Wochenende geplantes Treffen ehemaliger SS- und Wehrmachts-Polizeiangehöriger in Marktheidenfeld hat zahlreiche Proteste ausgelöst. Die Lage für Menschenrechte, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und der Verband der jüdischen KZ-Invaliden haben in verschiedenen Schreiben die zuständigen Behörden gebeten, das Treffen zu verbieten. Die Organisationen meinen, Bayern dürfe nicht nochmals Aufmarsch- und Tummelplatz von Naziverbänden werden. Das Innenministerium hat jedoch inzwischen erklärt, das Treffen könne nicht verboten werden, weil dafür keine gesetzliche Handhabung gegeben sei. Im übrigen finde eine solche Veranstaltung bereits zum vierten Male statt, ohne daß es bisher zu irgendwelchen Störungen gekommen sei.

Am meisten gefallen hat uns an der Meldung der letzte Satz. Also weil es bisher keine Störungen gab, kann das Treffen der alten Nazis nicht verboten werden. Es gibt keine gesetzliche Handhabung das Treffen zu verbieten. Ungestört können sich in Bayern diejenigen tummeln, die durch ihr Wirken, insbesondere in den vorübergehend besetzten Ländern, ein blutiges Andenken geschaffen haben. Ein solches Andenken, von dem der Sprecher bei der

Dachauer Feier am 9. Nov. 1963, Landesjugendpfarrer Neukamm meinte: „Noch nach fünfhundert Jahren werden die Menschen von der Schande sprechen, die das nazistische Regime über Deutschland gebracht hat.“ Es ist doch wohl kaum möglich, daß Herr Innenminister Junker noch nie etwas von dem Wirken der SS und der Wehrmachts-Polizeigehörigen gehört hat. Sollte es aber der Fall sein, so würden wir ihm raten, als erstes Dachau, dann vielleicht Theresienstadt und als Abschluß Auschwitz zu besuchen. Wir sind sicher, daß sich ehemalige Häftlinge dieser Lager gerne bereit finden, den Minister etwas aufzuklären. Wenn schon keine gesetzliche Handhabe bestehen soll, das Treffen der Mörder zu verbieten, so wäre es schon allein um des Ansehens unserer Regierung im Ausland willen, mehr als nötig gewesen, einzuschreiten. Was sollen die vielen ausländischen Besucher von Dachau, besonders die Angehörigen der Ermordeten dazu sagen, wenn die Mörder ihrer Angehörigen es wagen dürfen, öffentlich zu demonstrieren.

Eine Frage am Rande:

Was sagen eigentlich die sozialdemokratischen Abgeordneten, die doch auch teilweise verfolgt waren, zu der Erklärung der Regierung?

Bayerische Jugend gedenkt der „Kristallnacht“

Seit Jahren versammeln sich die Jugendlichen Südbayerns im ehemaligen KZ Dachau und diejenigen Nordbayerns in der Todesschlucht des Lagers Flossenbürg, um der „Kristallnacht“ zu gedenken.

Von Jahr zu Jahr wurde die Beteiligung an diesen Feiern stärker, worin sich das starke Interesse der Jugend an der jüngsten deutschen Vergangenheit dokumentiert.

In Dachau nahmen in diesem Jahre etwa 5000 Jugendliche aus Organisationen der Gewerkschaften, der katholischen und evangelischen Kirche, sowie viele andere an einer eindrucksvollen, abendlichen Veranstaltung teil.

Im Scheine von Fackeln wurden am Ehrenmal des „Unbekannten Häftlings“ zahlreiche Kränze niedergelegt. Der Schriftsteller Carl Amery hatte für diese Feier eine Szene geschrieben, in der ein ehemaliger Häftling, ein junges Mädchen und ein junger Mann über den Sinn des Widerstands, sowie des Opfer-todes von Millionen sprachen. Dieses Gespräch zu dreien mündete aus in die Frage, wie es dazu kam und Mahnung, aus dem schrecklichen Geschehen zu lernen, wie derartige schreckliche Entwicklungen in der Zukunft zu verhindern sind.

Die Gedenkrede hielt der evangelische Landesjugendpfarrer K. H. Neukamm aus Nürnberg. Die bemerkenswerten Ausführungen des Redners beschränkten sich nicht auf die Erinnerung an das grausame Geschehen der 12 unheilvollen Nazijahre, sondern gingen erfreulicherweise auch auf Erscheinungen der neueren Zeit ein, die Anlaß zur Kritik und ernststen Sorge geben. Der im 3. Reich geleistete Widerstand und der millionenfache Tod verpflichten uns, sagte Neukamm, auch heute Widerstand zu leisten, wenn wieder Völkerhetze getrieben und unbequeme Kritiker durch die Staatsmacht mundtot gemacht und wirtschaftlich unter Druck gesetzt werden. Von den Widerstandskämpfern könne man Zivilcourage und tägliche Tapferkeit lernen. Wir seien nicht mehr das Volk der Dichter und Denker, sondern das Volk derer, die mit Dachau und Flossenbürg, Auschwitz und Lidice, Theresienstadt und Buchenwald belastet sind. Neukamm sagte unter anderem, daß geistige Auseinandersetzung nicht durch eine Politik der Stärke ersetzt werden dürfe.

Wir sind einverstanden mit ihm, wenn er wörtlich meinte: „Wo durch billige Parolen die Versuchung entsteht, ganze Völker zu verketzern, müssen wir auf der Hut sein, daß die unheilvolle Trennung unserer Welt in Ost und West nicht eine moralische Wertung wird.“

Der Münchner Gewerkschaftschor umrahmte die eindrucksvolle Feier mit dem Trauerchor „Unsterbliche Opfer“ und dem Lied von den Moorsoldaten.

Der Bayerische Rundfunk übertrug die einstündige Veranstaltung unmittelbar von dem Platz vor dem ehemaligen Krematorium aus und ließ so eine breite Öffentlichkeit daran teilnehmen.

An der Feier, die in **Flossenbürg** stattfand, nahmen etwa 2500 Jugendliche aus Nordbayern teil. Professor H. J. Heydorn von der Pädagogischen Hochschule Frankfurt am Main sagte in seiner Ansprache u. a., daß die NS-Machtgeber nicht wie Diebe in der Nacht, sondern auf einer Welle der Begeisterung kamen. Hier habe das deutsche Volk versagt, das nie gelernt habe, frei zu leben, sich frei zu äußern und um seine Freiheit zu kämpfen.

Auch er knüpfte daran die Mahnung, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und sich für Frieden und Völkerverständigung einzusetzen.

Evangelischer Gottesdienst in Dachau

In der evangelischen Notkirche auf dem Appellplatz im ehem. KZ Dachau fand ein Gedengottesdienst statt, bei dem der ehemalige Dachauhäftling Präses D. Ernst Wilim die Predigt hielt. Mit eindrucksvollen und überzeugenden Worten wies er darauf hin, daß er und viele andere Geistliche Zeugen der Naziverbrechen im Lager Dachau waren und stellte die Frage, ob selbst die Verfolgten des Dritten Reiches alles oder genug getan hätten, um dem Terror zu begegnen und dagegen zu protestieren. Die Angehörigen der Ermordeten und insbesondere die Jugend stelle uns immer wieder die Frage, was wir unternommen hätten als die Synagogen brannten, die jüdischen Geschäfte von den Nazihorden zerrümmert, die jüdischen Mitbürger zusammengeschlagen und in die Gefängnisse und Lager geworfen wurden. Kamerad Wilim sagte weiter, die Überlebenden seien in die Freiheit gekommen mit dem Wunsch, daß in diesem christlichen Europa niemals mehr solche Kälte und Unbarmerzigkeit herrschen mögen.

„Was aber haben wir getan? Was habe ich selbst getan?“ so fragte Kamerad Wilim. Und er antwortete mit 2 Erlebnissen im Lager. Ein junger Russe wurde wegen irgend eines angeblichen Vergehens gehängt. Unser Kommando dem er angehörte, mußte zusehen. Wir standen stumm und wagten keinen Protest.

Ein andermal begegneten wir einem Invalidentransport, der in den Tod geführt wurde. Wir haben sie gegrüßt, aber sonst taten wir nichts.

Diese Predigt gab einige wichtige Antworten auf die immer wieder gestellte Frage: Wie kam es dazu? — Wir Verfolgten haben schon vor 1933 und auch nachher vieles, wenn auch vielleicht zu wenig getan, um das Unheil abzuwenden. Wie steht es aber mit den Millionen, die durchs keine Sympathien für die Nazis hatten und doch geschwiegen haben oder trotzdem aus Feigheit oder Karrieresucht in die NSDAP eintreten? Die vollständige Antwort lautet wohl: Das deutsche Volk hat, wie schon so oft in seiner Geschichte, versagt.

Anschließend an den Gottesdienst verlas der Vorsitzende des Rates der Evang. Kirchen, Präses Schurf, einen Aufruf zur Errichtung einer „Sühne-Christi-Kirche“ in Dachau. Sie soll in der Nähe der bereits bestehenden katholischen Kapelle errichtet werden.